

Moderne Fälschungen zur westfälischen Familiengeschichte

(Mitteilungen des Stadtarchivars Dr. Eduard Schulte-Münster
auf dem XIX. Deutschen Archivtag in Speier, 29. VIII 1922)

Als Anton Fahne 1883 fast achtzigjährig seine Augen schloß, nahm er den Ruhm mit sich, der produktivste Genealoge von Rheinland und Westfalen gewesen zu sein. Daß er, der Jurist, der Richter, der von wissenschaftlichen Gesellschaften reich geehrte Forscher aber oft ein Beuger der Wahrheit gewesen war, wurde erst lange Jahre nach seinem Tode aufgedeckt.

Nicht soviel Glück im Leben und im Fälschen hat mit seinen genealogischen Fabrikaten der Kötter oder Kaufmann Fritz Rotthauwe in Gelsenkirchen, dessen grobe und umfangreiche Fälschungen schon wenige Jahre später restlos nachgewiesen werden konnten.

Rotthauwe ist ein Nachfahre der bäuerlichen Bickern in Wanne, die auch manchmal den bloßen Herkunftsnamen „von Bickern“, häufiger „zu Bickern“ führten. Er glaubt nun deshalb, adeliger Herkunft zu sein, und fabriziert mangels jeglichen Urkundenbeweises selbst solche Beweismittel, indem er aus seinem angeblichen Familien- und Hausarchive von angeblichen Originalurkunden und Originalmanuskripten der Jahre 1122 bis 1836 angeblich Abschriften liefert. Der verstorbene Briefträger Gustav Hegler in Eickel, ein rühriger Heimatkundler und Verfasser dreier Ortsgeschichtsbücher, aber ein leichtgläubiger Dilettant, wurde von Rotthauwe mit solchem Material versorgt, ebenso ein weiltäufiger Verschwägerter der Bickern, der Stadtbaumeister Heinrich Hoose in Herne, der aber im Gegensatz zu Hegler solches Material noch tendenziös erweitert hat. Ferner wandte sich Rotthauwe brieflich an adelige Träger westfälischer Namen, deren Anschriften er aus Adressbüchern oder sonstwie erfuhr, und belieferte auch sie mit genealogischem Neuwert, jedoch, soviel ich weiß, stets ohne Honorierung. Nur wenig veröffentlichte Rotthauwe unter eigenem Namen. Seine Fälschungen sind direkt oder indirekt übergegangen in folgende Literatur:

- 1.) Gustav Hegler, Aus der Väter Tagen, Bilder zur Heimatkunde von Eickel-Wanne, 279 Seiten, Wanne 1911,
- 2.) derselbe, Der Schulthof zu Eickel, 135 Seiten, im Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark, Witten 1918,
- 3.) Heimatblätter, Monatschrift für das nieder-rheinisch-westfälische Land, besonders für das Industriegebiet, herausgegeben von Ferdinand Schmidt, Essen bzw. Dortmund 1919—21, I. Jgg. S. 275 und II. Jgg. S. 217,
- 4.) Bickersche Nachrichten, des Verbandes der Familien Bicker, Hünfeld 1921, II. Jgg. Nr. 4,
- 5.) Reinhold Grasreiner, Im Herzen des Ruhrlandes, 2. Heft Wattenscheid 1925.

Ferner sind die Zeitungen Herner Anzeiger in Herne (1922 Nr. 77), Wanne-Eickeler Zeitung (1926 Nr. 195) und Lokal-Anzeiger in Eickel (1926 Nr. 281) zu nennen.*

* Nachträglich auch die Gelsenkirchener Allgemeine Zeitung, Beilage Alte und neue Heimat, Nr. 8 vom 18. September djs. Js.; der Aufsatz „Der alte Rotthauwesche Hof am

Mir selbst waren bis zum Frühjahr 1924 nur die kurzen, sehr zurückhaltenden Angaben in dem erstgenannten Buche bekannt geworden, denen zu mißtrauen mir bis damals kein Anlaß gegeben war.

Erst der völlig falsche Zeitungsartikel Hooses „Auszug aus der Geschichte der Familie von Bickern zu Haus Bickern an der Emscher“ (Herner Anzeiger) öffnete mir die Augen.

Die Einzelheiten dieser vielfachen Fälschungen und ihrer Aufdeckungen hier vorzutragen, würde viele Stunden in Anspruch nehmen. Ein erheblicher Teil meiner Feststellungen ist in dem vom Kollegen Heinrich Glasmeier herausgegebenen „Westfälischen Adelsblatt“ III. Jgg. Heft 1/2 und 11/12 (Borken 1926) enthalten. Nachträglich wurden mir noch die plumpen Versuche Rotthauwes, auch die Genealogie der Bochumer Grolmans zu verfeuchten, bekannt; sie scheiterten an der Sorgfalt des Finanzrates a. D. Christian von Grolman in Gießen.

Die Fälschungen betreffen örtlich vor allem das seit 1 1/2 Jahren zu einer Großstadt vereinte Gebiet Wanne-Eickel und dessen Nachbarstädte Bochum, Gelsenkirchen und Wattenscheid. Sie berühren außerhalb Westfalens Essen, Werden, Köln, Brabant, Riga und Moskau. Sie betreffen sachlich in erster Linie die zu Adligen gestempelten Bauern auf den Bickerhöfen in Wanne, dann die Geschlechter Rotthauwe, Grolman und Schalke, fernerhin Ushbrock, Bockum, Capelle, Carnap-Hövel, Dahlhausen, Darl, Dinsing, Dornenburg, Düngelein, Eickel, Galen, Groll, Heyden, Hugenpoth, Hüllen, Laack, Leithe, Loë, Lüttinghove, Münchhausen, Münster, Oven, Overdyck, Recke, Schafhausen, Schedelich, Sobbe, Steinhäus, Strümpede und Westerholt, überwiegend also westfälischen Adel.

Alle von Rotthauwe, Hegler und Hoose verbreiteten Nachrichten über jene Familien sind mit größter Vorsicht zu behandeln.

Ueber den Rahmen von falschen Beiträgen zur Hofes- und Familiengeschichte hinaus verlegte sich Rotthauwe auch aufs Erzählen von Märchen, die er zum größeren Ruhme seiner Familie auf dem zum „Rosenhof“ gesteigerten elterlichen Kotten und in der geschwindelten „Schloßallee“ beim „Schlosse“ des „Grafen von Bickern“ spielen läßt, zum Teil eigene, zum Teil plagiatorisch hergestellte Produkte, die er als alte Sagen ausgab.

Rotthauwes literarische Methode ist höchst ungeschickt. Er nimmt die historische Literatur seines Heimatgebietes, auch den Gotha, frisiert sie in Rechtschreibung und Schriftsprache antik, erweitert sie um ein Vielfaches und präsentiert sie dann abschriftlich als mit Regesten gespickte Originalmanuskripte angeblicher Vorfahren. Weil er von allen Zweigen der Geschichtswissenschaft und von der Sprachentwicklung keinerlei Kenntnisse hat, stecken diese Fabrikate voller historischer und sprachlicher Unmöglichkeiten. Konfus und inkonsequent von A bis Z widersprechen sich seine Mitteilungen in Namen, Zahlen und Vorgängen unüberbrückbar. Darauf aufmerksam gemacht, sucht er sie durch uferlose neue Behauptungen zu decken; offenbar glaubt er

„Rosenhügel“ bringt neben alten und neuen unbegründbaren Überhebungen die amüsante Naturhistorie „... 1411 werden unter dem Bestande des Gutes Rosenhügel Pfauen, Fasane, Schwäne, Kapuzinertauben und Pfäuentauben genannt!“

an seine eigenen Machwerke. Rottthauwes und Hooses Arbeiten sind in jeder Hinsicht auf ständische und wirtschaftliche Ueberhebung tatsächlicher Verhältnisse eingestellt; das Motiv ist überall die Sucht nach Adel der eigenen Familie und nach ihrer adeligen Versippung. Gebundenes Bauern- und handwerkendes Bürgertum wächst beide zu Uradel und Ritterschaft, zu internationaler Großkaufmannschaft und führender Honoratiorenschicht. Den elterlichen Kotten, nach Essen stiftshörig und leibdienstpflichtig, mit bescheidenem Umfange und kurzer Geschichte stempelt Rottthauwe zum uralten freigut größten Ausmaßes und privilegierten Rechtes.

Gewiß hören sich seine Produkte oft ganz nett an: im Stil der landläufigen Personen- und Familiengeschichten reihen sich viele Namen und viele Jahre aneinander, verbunden durch Heiraten und Kinderlegen, verbrämt mit Tagesereignissen oder Besonderheiten. Der rote Faden der genealogischen Zusammenhänge reißt bei ihm nie ab; in Nöten präsentiert er Bastarde. Hitzschlag und Mörderhand dienen zur Unterbrechung. Als Kostprobe folgende Rottthauwesehe Mordgeschichte:

„Heinrich von Bickern wurde am Pfingstmontage des Jahres 1763 beim Spaziergange in Begleitung von Verwandten und Bekannten im Bickernwalde nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr aus dem Hinterhalte von Wilddieben erschossen. Diese Mordtat blieb ungesühnt. An der Mordstelle ließ die Witwe (Sybilla) des Ermordeten ein großes kunstvolles Eisenkreuz errichten, das aber von den Wilddieben entfernt bzw. gestohlen wurde. Der Sohn Hans Heinrich ließ an der Stelle, wo sein Vater ermordet wurde, ein kunstvolles Steindenkmal errichten, das aber gleichfalls von Wilddieben vollständig zerstört wurde.“ Der „Ermordete“ erfreute sich jedoch noch 2 mal nach diesem „Tode“ der Vaterschaft, wurde 3 Jahre nach jener Moritat noch konfirmiert, — wobei er ausdrücklich als „ein Bauer“, aber nicht als ein Junker bezeichnet wurde —, lebte noch 1780. Unbekümmert um meine Aufdeckung der dreistesten Unwahrheit im Hooseschen Aufsätze, der einen Original-Lehnsbrief des Düsseldorfer Staatsarchivs vom 30. Juli 1263 einfach um 2 von Bickern in der Zeugenreihe erweitert, wiederholt Rottthauwe diese unverfrorene Fälschung wenige Monate später (Westf. Adelsblatt III. Jgg. Heft 11—12). Wie weit überhaupt diese ganze unerquickliche Adelsmacherei schon gegangen ist, beweist das evangelische Kirchenbuch Eickel vom 24. September 1761, wo die Taufeintragung des Urgroßvaters von Rottthauwe, des Angelpunktes seiner angeblich adeligen Abstammung, nachträglich verfälscht worden ist und zwar der Namensteil „zu“ in „von“ verändert wurde, von wem, weiß ich nicht.

Als Muster für das, was Rottthauwe der Wissenschaft zu bieten wagt und was der Verein für Orts- und Heimatskunde in der Grafschaft Mark sich wirklich bieten ließ, mag hier zum Schlusse eine von den „Urkunden“ verlesen werden, mit denen „das Archiv des Gutsbesitzers Fritz Rottthauwe zu Gelsenkirchen“ das Jahrbuch dieses Geschichtsvereins durch und durch versehen konnte:

„Im Jahre 1127 verwalteten das Schuldenamt des Oberhofes Eickel gemeinsam die Brüder Ritter Heinrich von Bickern auf Bourg Bickern, Herr zu Bickern, Grinberghecranges, Horsthegoores, Henrikenebourgond-

hornenbourg, Laehrdelwigheleithen, Oberhausilyhenschaffhausen, Drachenevesrhenstene, EhrensteneLütkenhovebökenförde, Strunfedeshardenberghes pp., Ritter Friedrich von Bickern auf Jckern, Herr zu Jckern, Cappenbegheswanebeles, Bladenehorst, Adeneoverfeldes, Horst, Ebdendorffeperdewoldbüffelde, Falkensteneondsinfenhorst, Lövenborghdiskauhduwenhorstwolfsborgh, Alderhorstfasaneborghpauenstene, Volmersteene, Opherdiken pp.“

Die Soester Marquard in ihrer ständischen Entwicklung vom Patriziat zum Honoratiorentum

Von Oberarchivar Dr. Fr. von Klocke

Die Betrachtung alter Geschlechter ist eine eigene Sache. Personenreihen mit Namen und Daten, welche ihr Unblick zunächst wohl vermittelt, sind oft nur Kulissen, hinter denen die bewegenden Mächte vielfach verborgen bleiben; doch die ständischen Gewänder geben bei richtiger Beleuchtung selbst über Jahrhunderte wesentliche Erkenntnis. Die Frage, woher sie gekommen, wie sie gegangen, wohin sie verschwunden, sollte bei alten Geschlechtern unbedingt, wenn nicht vornehmlich, so doch mindestens auch, neben andern, auf die Seite der sozialen Verhältnisse, der ständischen Gestaltung gewendet werden. Wenn ich vor einem Duzend von Jahren zeigte, wie ein altpatrizisches Geschlecht von Soest (und zwar das älteste, das aus seinem Kreise noch übrig geblieben ist, mein eigenes) durch die Jahrhunderte kam, wenn ich dann später stiztierte, wie ein ursprünglich honoratiorenmäßiges, dann neupatrizisches Geschlecht (das der Michels) sich dem Entwicklungsgange des alten Patriziates erfolgreich angeschlossen, ¹⁾ so möchte ich heute am Beispiel der Soester Marquard ausführen, wie umgekehrt auch wohl ein Geschlecht des alten Patriziates im jüngeren Honoratiorentum sein Ende fand. Uebergänge zwischen sozialen Schichten an Hand familiengeschichtlicher Einzelheiten genauer quellenmäßig zu erweisen, ²⁾ ist heute anerkannt ein wissenschaftlich lohnendes Unternehmen; und die ständischen Verhältnisse der Soester Bürgerschaft ³⁾ sind unbestreitbar vielschichtig unterrichtsam. Denn die Soester Bürgerschaft besaß vom hohen Mittel-

¹⁾ Fr. von Klocke, Das westfälische Geschlecht von Klocke, Eine genealogische Studie zur Geschichte des Patriziates und Landadels von Soest und Börde, Görlitz 1915 (auch in Heft 31 u. 32 der Zeitschrift des Soester Geschichtsvereins). — Fr. von Klocke, Die ständische Entwicklung des westfälischen Geschlechtes von Michels, Eine genealogische Patriziate- und Landadels-Untersuchung, Leipzig 1920 (erweiterter Sonderdruck aus den familiengeschichtlichen Blättern, Jg. 18, Leipzig 1926, Heft 8, 10, 11). — In diesem Ringe von familiengeschichtlich-ständischen Untersuchungen sei ferner noch verwiesen auf das ebenfalls inhaltlich hergehörige Buch: Fr. von Klocke, Die ständische Entwicklung des Geschlechtes Geyr (von Schweppenburg), Ein Beitrag zur Patriziategeschichte Westfalens und zur Ritterschaftsgeschichte des Rheinlandes, Görlitz 1919 (erweiterter Sonderdruck aus den Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde, Bd. II, Heft 1, 2, 4).

²⁾ Vgl. meine Ausführungen „Aus der Gesellschaftskunde“, in Fr. Weckens Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung, 3. Aufl., Leipzig 1924, S. 189 ff.

³⁾ Vgl. meine Skizze „Die Soester Bürgerschaft“, in „Soest, ein Heimatbuch und Führer durch Stadt und Börde“, 3. Aufl., Soest 1926, S. 57 ff.